

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes |
| Herausgeber: | Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz |
| Band: | 16 (1908) |
| Heft: | 8 |
| Artikel: | Erste Hülfeleistung bei Verbrennungen [Schluss] |
| Autor: | E.R. |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-545537 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Schulhaus Zetsberg wurde nun vorerst eine Abteilung Verwundeter (Kantonschüler) auf das Schlachtfeld abgejagt, dann folgte eine lange Trägerkette, der Rest der Militär sanitätsvereine sowie die Samariterinnen richteten einen Saal im Schulhaus als Verbandsstelle ein, wo ein Arzt die erste Hülfe leistete und erstellte unter Leitung eines zweiten Arztes die nötige Anzahl Transportwagen zur Verbringung der Verwundeten nach Chur. Allmählich rückten die Verwundeten an, teils zu Fuß, teils auf Bahnen wurden sie ins Verbandszimmer gebracht, verpflegt,

statten und, nachdem alle Verwundeten versorgt waren, hielt Herr Dr. Köhl, der Leiter der Übung, eine kurze Kritik, indem er Lob und Tadel walten ließ und den Gedanken aussprach, es möchten recht oft solche Übungen die Sanitätsvereine und Samariter für den Ernstfall vorbereiten. Damit war Schluss der Übung und ein gemütliches Mittagessen unter schattigen Bäumen, von einem bewährten Mitglied auf der Feldküche bereitet, leitete die gesellige Zusammenkunft der Glarner und Churer Vereinsgenossen ein.

Dr. B.



Feldübung Glarus-Chur.

verbunden und vorläufig gelagert. Dann begann das Verladen auf die Fuhrwerke. Es waren 8 Lager für Schwerverletzte und 12 Sitz für Leichtverwundete unter Blachendach auf 3 Leiterwagen erstellt, um 12 Uhr war alles plaziert und konnte der Abmarsch angetreten werden. Nach einem sehr heißen Marsch langte man in Chur bei der städtischen Turnhalle, wo unterdessen ein Notspital nebst Feldküche errichtet worden, an. Das Abladen ging ziemlich glatt von-

Militärsanitätsverein St. Gallen. Der neue Vorstand ist folgendermaßen zusammengesetzt: Präsident: Maßenauer Jos., Wachtmeister, Scheffelstein; Vizepräsident: Zollinger, Rob., Wärter, Fehr'sche Buchhandl. ; Aktuar: Hilpertshäuser, Ed., Landst., Grenzstraße 5; Kassier: Geiser, Rob., Wärter, Paradiesstr. 14; Materialverwalter: Sprenger, Ost., Wachtm., Kirchgasse 7; 1. Beisitzer: Heim, Jos., Träger, Ilgenstr. 13; 2. Beisitzer: Meier, Eug., Landst., Haldeinstrasse 3.

Erste Hülfeleistung bei Verbrennungen.

Von Dr. E. R. in R.

(Schluß.)

Darum heißt es vor allem die Situation klar überblicken, und dann nach einem bestimmten, überlegten Plane handeln, sobald es gilt, einem mit brennenden Kleidern fassungslos Umherirrenden möglichst rasch und sicher aus seiner qualvollen Lage zu befreien.

Sofortiges Ersticken des Feuers durch Ueberdecken mit luftabsperrenden Stoffen: darin besteht in solchen Fällen die einzige richtige und wirksamste „erste Hülfeleistung.“ Man darf eben nie vergessen, daß ein Brennen von Stoffen nur

möglich ist bei Anwesenheit oder Zufuhr von atmosphärischer Luft, und daß kein Körper von sich aus brennt, wenn er nicht den Sauerstoff der atmosphärischen Luft zur Verfügung hat. Sperren wir ihm diesen ab, so wird auch das stärkste Feuer verglimmen.

„Um besten würde es sein,“ sagt Eschmarch, „wenn die brennende Person (er denkt dabei an eine Frau, deren Kleider Feuer gefangen haben) sich gleich zu Boden würfe, und sich herumrollte, und so die Flammen durch Druck erstickte. Aber dazu fehlt gewöhnlich die Geistesgegenwart: laut schreiend stürzt sie fort, der Lustzug verstärkt die Flammen, und wie eine wandernde Feuersäule rast die Unglückliche von dannen, während die Flammen ringsum an ihr emporzüngeln.“

„Was ist da zu tun?“ fährt Eschmarch weiter. — „Man laufe ja nicht fort, um Wasser zu holen, sondern ergreife die erste beste Decke, (Bett-, Tisch- oder Bodenteppich) oder ziehe rasch den eigenen Rock (Jacke, Mantel) aus, umwickle damit die Brennende, werfe sie nieder auf den Boden und rolle oder wälze sie so lange, bis die Flammen erstickt sind; oder man bedecke sie reichlich mit Sand, Erde, Rasen und dgl. Denn zunächst kommt es darauf an, die Flammen zu erstickten.“

Natürlich muß auch hierbei zweckmäßig und vernünftig verfahren werden. Das Einhüllen des Verletzten darf dessen Atmung ja nicht etwa dadurch unmöglich machen, daß man ihn bis über die Ohren mit schweren Hüllen zudeckt; Kopf und Hals müssen vielmehr frei bleiben. — Dagegen ist sehr darauf zu achten, daß durch die übergeworfenen Decken auch wirklich der ganze übrige Körper des Verletzten gegen jeglichen Luftzutritt geschützt sei. Und dieser Luftabschluß muß, trotz allen Schreiens und Jammerns des Verbrannten, unter ruhigem, besänftigendem Zureden so lange durchgeführt werden, bis man absolut sicher sein kann, daß das Feuer wirklich erstickt sei.

Dann erst hole man Wasser, viel Wasser, begieße und durchtränke den mit Decken umhüllten Körper reichlich von oben bis unten, und verhüte damit das Fortglommen der heißen, verengten Kleider und ein Weiterfressen der Brandwunden ins Fleisch. Bei Frauenzimmern vergesse man nicht, die leicht zum Glühen kommenden Korsettbüskten besonders zu löschen.

Nunmehr kann man den Verletzten behutsam in ein warmes Zimmer tragen und auf den mit einem Teppich bedeckten Fußboden, oder auf einen Tisch niederlegen, worauf ungesäumt ein Arzt zu rufen ist.

Klagt der Verbrannte über Durst, so gebe man ihm irgend ein warmes, erregendes Getränk (starken Kaffee oder Tee, Fleischbrühe, Wasser mit Rognak oder Hoffmannstropfen und dgl.).

Als dann gilt es den zuvor von den umhüllenden Decken befreiten Körper zu entkleiden, wobei mit der größten Vorsicht und Sorgfalt zu verfahren, und jeder überflüssige Zuschauer (bis auf zwei helfende Personen) aus dem Zimmer zu entfernen ist. — Mit einem scharfen Messer oder einer guten, starken und langen Schere trenne man die Nähte der Aermel auf, schneide den Bund der Taille durch, löse die Naht der Beinkleider und entblöße so den ganzen Körper, ohne ihn viel hin und her zu röhren. Man versuche nur ja nicht, aus unzeitiger Sparsamkeit etwas von der Kleidung erhalten zu wollen! — Sollten einzelne Kleiderstücke an der Haut festkleben, so lasse man sie, ohne daran zu zerren, ruhig liegen.

Auch Brandblasen dürfen niemals eingerissen werden; denn die — wenn auch noch so dünne — Oberhaut bildet den besten natürlichen Schutz für die sonst entblößten, außerst empfindlichen Unterhautgebilde. Dagegen können besonders prall gespannte Blasen an ihrem Grunde mehrfach mit einer ausgeglühten Nadel angestochen und entleert werden.

Ist immer noch kein Arzt zur Stelle, so empfiehlt sich zunächst folgendes Verfahren zur Linderung der furchtbaren Schmerzen:

Bei sehr umfangreichen Verbrennungen nehme man davon Abstand, die verbrannten Glieder sofort in Verbände zu packen; denn die mit jeder leisen Bewegung verbundenen qualvollen Leiden können dem Verletzten noch den letzten Funken von Herz- kraft rauben, und die in so schweren Fällen stets drohende Gefahr einer plötzlichen Herz- lähmung noch steigern. Einzig der Arzt wird darüber zu entscheiden haben, ob und in welchem Umfange schmerzlindernde (narkotische) Mittel ohne Gefahr für den Verunglückten angewandt werden dürfen. — Bis dahin lege man denselben auf ein mit einem sauberen, durchwärmten Leintuch überzogenes Bett, schlage das Tuch über ihm zusammen, und decke ihn behutsam zu, so daß jeder Luftzutritt wiederum möglichst abgesperrt wird. Durch ruhigen, tröstlichen Zuversuch suche man ihn zu besänftigen und ihm in echter Samariter- weise über die erste, schwere Zeit hinwegzu- helfen.

„Uebrigens pflegen nach solchen sehr ausgedehnten Verbrennungen (und Verbrühungen) die Kranken, namentlich Kinder, ganz ruhig zu sein, und verhältnismäßig wenig Schmerzen zu empfinden; sie seufzen bisweilen tief, und verlangen nur Wasser zu trinken. Dann pflegt das Ende nahe zu sein.“ (Esmarch.)

Wenn die ganze Körperoberfläche verbrannt, oder verbrüht ist und ein Transport nicht bevorsteht, kann der Verletzte zweckmäßig in ein warmes Dauerbad mit Zusatz von $\frac{1}{2}$ kg Kochsalz gesetzt werden.

Bei Verbrühungen geringeren Grades, welche um jüngere Körperpartien betroffen haben, und keine augenblickliche Lebensgefahr bedingen, gilt es vor allem, durch zweckmäßige Maßnahmen lindernnd einzutwirken, und den Heilungsverlauf nicht etwa durch unzweckmäßiges Eingreifen zu stören. Die Hauptaufgabe dabei bleibt der schmerzlindernde

Schutz der verbrannten Hauptpartien vor der Einwirkung der Luft. — Mit der Reinigung der Umgebung der Brandwunden kann man ruhig abwarten; sie ist Sache der späteren ärztlichen Behandlung.

Ein förmlicher, künstgerechter Wundverband ist bei kleinen Verbrennungen I. Grades und bei einzelnen geschlossenen Brandblasen oft gar nicht nötig. Nur dürfen diese Stellen nicht mit wässrigen Flüssigkeiten bespritzt werden, weil solche die Schmerzhaftheit noch eher steigern würden. Man bepudere sie einfach trocken mit doppelkohlensaurem Natron oder mit gewöhnlichem Mehl und lege eine dichte Hülle von Band- wolle darum, die mittels einer Binde lose befestigt wird.

Als Notverband für mäßig große, tiefergreifende Verbrennungen (II und III Grades) dient am besten ein Alkoholverband, namentlich dann, wenn es noch nicht zur Blasenbildung gekommen ist. Etwa 6—8 Lagen Verbandmull werden mit reinem Weingeist getränkt, ausgerungen, so daß sie nicht mehr tropfen, als dann um das Verbrannte Glied geschlagen und durch eine Binde festgehalten. Bei Trockenwerden des Bandes genügt es, etwas Weingeist aufzuträufeln. (Vorsicht wegen Brennbarkeit!) — Die rasche Verdunstung des Spiritus bewirkt bald eine angenehme, schmerzlindernde Abkühlung.

Ein vorzügliches, ja nahezu ideales Brandmittel, das in keiner Samariterausrüstung fehlen sollte, besitzen wir in der Bardeleben'schen Brandbinde (mit Wismutpulver eingeriebene Mullbinde), die trocken um den verbrannten Teil gewickelt wird und im glücklichen Falle die ganze Verbrennung mit diesem einem Verbande schmerzlos heilen läßt.

Wo eine solche Brandbinde momentan nicht zur Verfügung steht, kann dieselbe, bis ein Arzt zur Stelle ist, zweckmäßig durch einen trockenen Watteverband aus sterilisierter Wundwatte erzeugt werden. Ein derartiger

Notverband eignet sich z. B. recht gut zur ersten Behandlung von verbrannten Gliedmassen (Hand, Unterarm, Oberarm, Fuß).

Weniger empfehlenswert, aber immerhin nicht zu verwerfen sind die bisher üblich gewesenen Methoden der ersten Brandwundbehandlung mittelst der sogenannten antiseptischen Brandsalbe (einer Mischung zu gleichen Teilen von Leinöl und Kalkwasser, mit Zusatz von 1% Thymol oder 10% Jodoform) oder mittelst Alkoholreins von trockenen antiseptischen Pulvern (Wismuth, Airol, Dermatol, Aristol, Borsäure, Jodoform, Xeroform u. c.).

Endlich können noch — in Ermangelung aller bisher angeführten Mittel — als Notbehelf einige ganz brauchbare Haus- und Volksmittel zur Anwendung kommen, vorausgesetzt, daß dieselben später, wenn ärztliche Hilfe zur Stelle ist, durch bessere, antiseptische Mittel ersetzt werden.

Dahin gehören: das Bestreichen der verbrannten Stelle mit Öl (Salatöl, Leinöl, Rizinusöl) oder mit Fett (Schmalz, Butter, Rahm,) oder mit Gummischleim, Eiweiß, flüssigen Leim, Syrup, Fruchtgelee; endlich das Bestreuen mit Mehl, Talc, Stärkemehl, Kreide, Kohlenpulver. — Auch über diese, wie über alle bisher genannten Brandmittel, muß natürlich jeweils eine reichlich dichte Wattenthülle zum Abschluß der Luft befestigt werden.

Zum Schluß noch einige Verhaltungsmaßregeln für besondere Verbrennungsanlässe.

Bei Verbrennungen durch Kalk (Fall in eine Kalkgrube), Nezlauge oder Seifenlauge suche man die ätzenden Stoffe durch Uebergießen mit großen Mengen Wasser, dem etwas Essig, Zitronensäure, zugesetzt werden kann, schnell zu verdünnen und abzuspülen. In der Nähe der Augen empfiehlt sich das Abwaschen der ätzenden Stoffe mit Tellappchen. Sollte Kalk in die Augen geraten sein, so spüle man denselben sogleich mit sehr viel Wasser wieder heraus; nachheriges Einträufeln von Zuckerwasser wirkt schmerzstillend.

Bei Verbrennungen mit Säuren (Schwefelsäure, Vitriol, Salpeteräure, Salzsäure) ist außer dem sehr reichlichen Abspülen mit Wasser irgend ein alkalischer Stoff anzuwenden, welcher gerade zur Hand ist (Kalkwasser, Seifenwasser, Sodalösung, Schmierseife, in Wasser gelöster Kalk oder Mörtel).

Die durch Blitzschlag oder durch den elektrischen Strom erzeugten Verbrennungen werden nach den oben angegebenen Regeln verbunden.

Hier, wie überhaupt in allen irgend erheblichen Verbrennungsfällen, ist die möglichst rasche Bezeichnung eines Arztes unerlässlich.

Die Schlittenbahre nach Dr. Lardy in Genf.

Ein neues Hilfsmittel für den Verwundetransport im Hochgebirge.

An der diesjährigen Hauptversammlung des schweizerischen Roten Kreuzes in Genf hat Herr Dr. Lardy eine von ihm und Herrn Demaurex, Fabrikant von chirurgischen Instrumenten in Genf, gemeinsam konstruierte Schlittenbahre für schwierigen Bergtransport vorgeführt, die das allgemeine Interesse verdient.

Die Bahre besteht aus einem festen Rahmen von Stahlrohr, ähnlich wie es der Tragbahre von C. de Mooy zugrunde liegt, das mit zwei umklappbaren, eisernen Schlittenkufen versehen ist; diese Kufen können nach Belieben umgelegt oder mit Hülfe eines Stahlbogens festgestellt werden. Figur 1 zeigt die Bahre von unten mit umgelegten Kufen, von